

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 5

Artikel: Studentenduelle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreiber
Und sage es offen herans:
Ich liebe die Engelländer
Die friedlich bleiben zu Haus!

Doch die da mit ihrem Hüß',
Mit Widdit und Dumm-Dummgeschloß,
Die Freiheit wollen erwürgen,
Die liebe ich nicht sehr groß.

Es braucht sich da keiner Briefe,
Es haftet jeder, dafür:
Wer Ordnung will, der ordne
Buerst vor der eigenen Thür!



Sympathie!

Wenn dem Freunde wohl wir wollen, weil er freundlich uns gesinnt,
Müssen wir ihm Beifall zollen, Wenn er übel Werk beginnt?

Nein, in solchem Fall hat nie Freund des Freundes Sympathie.

Wenn der Freund will plündern, schlagen einen Dritten wider Recht,
Wird sein Freund ihm offen sagen: Solch ein Kampf ehrt nicht, ist schlecht.
Ob es der, ob jener thut, Unrecht heißt man niemals gut.

Jene Tadler sollten schweigen, denen es an Mut gebricht,
Sympathie dem Volk zu zeigen, das für Recht und Freiheit sich.
Cäsar' nopolitik hat nie Schweizervolkes Sympathie!

In Mehrheit geliebte Zuhörer!

Wieder hat sich ein geplagtes Volk ermannt,
um ein Joch abzuschütteln, das erst nach der Sünd-
fluth der Menschheit aufgelegt wurde. Es ist ja
schon traurig genug, daß ein Privatmann verpflichtet
sein soll den Andern zu bezahlen, aber wenn sogar
der Staat, der seine Bürger in allen Dingen und
Umdingen beschützen soll, in Form von Steuern Geld
erpreßt, schlägt's vollends dem Faß und dem Geld-
beutel den Boden aus. Das biedere Volk von St.
Gallen hat ein neues Steuergesetz in einer wahren
Sempacherchlacht von sich geworfen, wobei sich eben
verschiedene Winkeladvokaten als wirkliche Winkel-
riede entwickelt haben. Aber auch andere Helden
thaten sich hervor. Besonders achtungswürdige Ka-
pitalisten, die am Besten wissen, wie weh es thut
ein Baarvermögen der ganzen Welt an die Nase zu
hängen. Ich wüßte keinen schöneren Bibeispruch als
den der da heißt: „Wer hat, dem wird gegeben,
und dem, der Nichts hat, wird genommen was er
hat!“ Natürlich! was helfen ihm die paar Rappen,

drum also sollen Steuern erhoben werden von Nichts- oder wenigstens von
Wenighabern.

Was die obren Neuntausendundfünfhundert freiwillig geben, soll gebührend
anerkannt und verdankt werden. Wer nicht gern eine Witwe ist, kann ja hei-
raten, und wenn Waisen umher laufen, haben's nicht die lebendigen Herren
Aktionäre oder der Bauernbund verschuldet, sondern die verstorbenen Alten. Jeden
das Seine, aber nicht das Meine. Auch die Herren Versicherungsagenten er-
scheinen in diesem Besteuerungskrieg als reinste Wilhelmsteller, die sich nicht bücken
vor großräthlichen Hüten. Wer ein fixes Einkommen hat, dem soll es auch aus-
kommen, sonst ist sein Kredit zum Teufel, wohin billigermaßen ein guter Teil
seines Baargeldes ohnehin als dreifaches Vermögen versteuert werden muß.
Nur nichts verheimlichen! Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich
an die Sonnen, wenn man so dumm ist sich an die Sonne zu setzen. Ich will Sie
weiter nicht ermüden. Bei fortwährendem Reden über Geldsachen läuft Einem
das Münzwasser im Munde zusammen. „Morgentund hat Gold im Mund“ ist
ein unfinniger Spruch. Dergleichen ist erst möglich Abends bei Kassensturz.
Wohlan! — der erste Schritt zur Abschaffung alles Besteuerung ist gethan und
ich schließe mit dem ewig schillernden Spruche: „Wir wollen sein ein einig Volk
von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Bezahlgelahr!“ Mit diesem Schlüssel
zum Glück der Bestizenden, schließe ich und wünsche Ihnen ein freundliches,
wohlfeiles Jahrhundert.

Rationelle Fruchtfolge.

Autoren sind wie Aeder — wenn sie fruchtbar bleiben sollen, dürfen
sie nicht immer nur aussaugenden Weizen tragen wollen, sondern auch einmal
erfrischenden Kohl und Rüben

Der Senn im Hexenkessel.

Sonst sind die Sennen die Freunde des Lichts,
Wenn sie hoch auf grünenden Almen
Seh'n, wie aus ewig-dunkler Kluft
Verderbliche Nebel qualmen. —
Doch anderes liebt der Pfarrhelfer Senn:
Er stieg in die schwarzen „Freischütz“-Spalten
Und kochte ein lehrerfeindlich Gebräu —
Daß stinkend die Nebel zum Himmel wallten!

Studentenduelle.

(Zum endgültigen Entscheid des Zürcher Kassationsgerichts.)

Duell hin, Duell her — ein Raufen ist's meist.
Und was soll man sonst zu diesen Bräuchen sagen?
Nur eins: Die jungen Ritter vom Geist
Sollten sich auch nur mit geistigen Waffen schlagen!

Ein alter Geist.

Toni: „S'ist a schul'egi Blog mit dem donders Pfnüsel, mueß bigoicht
nüß weder schnütze ond gäfero, ha scho siebe fagenell brucht.“

Sepp: „Wäsch, s' goht halt omm chont oben abi. Lueg du moren-
morge in aller früehni obfi om Himmel, würst denn waul öppe z'merke cho, wo
du die Pfnüsel her häst.“

Toni: „Jes Gott, was fäsch! bist goggel verrocht im obere Parlament!“

Sepp: S' git no Mengs wo d' kann Uhnig häst. Die G'ündterta hän
use brocht, daß fast all' Sterne die Woche dödr schnuppa tüegit. Schnuppe lyg
ä türckisches Wort, häst of holländerisch Schnupfe, ond bedüet, of dütsch en
Pfnüsel, do häsch!

Toni: „Ich au möglil nöd ä Wonder gnästets ond zöslets all Mörge
im G'wölk, daß am gad förchtig würd.“

Sepp: „Jä gelt! Mueßt s' Galler Tagblatt lesä — chonst dann ehnder
d'rus, seb chonst.“

Toni: „S'ist en örübegi Zit. D' Lüt verführed afängis ä Lebä, daß
ebä d' Engel ond d' Apostel Sterne müend schnützä.“

Sepp: „Jez häsch verrothe — schlaf woul.“

Glücklich — am glücklichsten.

Wer ist glücklich? Wer keine Sorgen hat.
Wer ist glücklicher? Wer von den Konkursbeamten nichts weiß.
Wer ist noch glücklicher? Wer keinen Advokaten braucht.
Wer ist am glücklichsten? Wer keiner Bank schuldig ist.

Nationalratswahl in Zürich.

Man hob' im Wahlgetümmel
Herrn Oberst Frey in den z. Himmel;
Wobei im gleichen Spiel
Herr Greulich aus allen Himmeln fiel.
So geht es in der Welt:
Sicht man in eine Waage,
So ist es keine Frage,
Der Eine steigt, der andre fällt.

Carissirmio Vittorio!

Ich ergreife die Feder weil ich Dein Brief im Aebelshalter gefunden.
Auch habe es jetzt besser, ich habe einen von meine Lait in Bärtd bekommen.
Die sind auch helle. Meine Freundin, eine Bauerstochter, hat auch so Einen.
Er hat eine Werkkatt, keine Arbeiter, aber 4 Lehrbuben, nur aus guter
Familien welche viel Lehrgeld zalen. Er macht noch allerlei Nebengeschäfte.
Er ist auch nach Bärtd komme, weil er kein Militärtdienst machen wollte.
Er ist auch Informationsagent, am Abend zündet er Laternen an. Auch die
Veretine sind gut. Sein Landsmann ist nur ein Tappes, hat aber schon eine
Wirtschafft mit Tanzboden und ist auch Informationsagent, daneben Glaser
und Fotograf. Für diese Nebengeschäfte zalen sie keine Steuer, das Ge-
werbegesetz haben sie nicht angemessen bekommen.

Am Samstag haben wir Hochzeit; am Sonntag kommt mei Mann in's
Wahlbüro, die ander Woch in Steuerkommission oder Stadtrat, dann geht's
glei in Kantons- und Nationalrat und sobald der Brobords fertig, um's Esk-
rum in Bundesrat, wie Tschemberlen sagt: „Nimm was I kannst und stiel
den Rest.“

Es gefält uns, wir bleiben auch in Bärtd.

Viele Grüße, auch an Deine andere Frau in Italie, anderes mündlich
Deine Freundin Berta, zukünftige Schulze.

NB. Wir haben keine Bimmer im Parkä, wo Nachts noch 6 Tschinggen
kommen zum am Boden schlafen. Kenn schon fratelli dio.